

Geleitwort von Frank Dammasch

Es gibt kein Trauma außerhalb der Omnipotenz

Ein Ursprung der Psychoanalyse liegt im Verstehen und Behandeln von Patienten, deren psychische Integrität früh durch übergriffige, traumatische Beziehungserfahrungen gestört wurde. Sigmund Freuds Erkenntnis, dass seine Patientinnen im Kern an den Erinnerungsspuren früher sexueller Überstimulationen ihres Körpers und ihrer Seele leiden, brachte ihn zur Entwicklung der analytischen »talking cure«, die in der Aufdeckung bisher unerkannter Reminiszenzen bestand. Betonte er zunächst die große Bedeutung der familiären Außenwelt für die Entwicklung des Kindes, so fügte er später die Bedeutung der Innenwelt und ihrer Phantasien hinzu. Aus der Psychoanalyse als detektivischer Ereignisanalyse wurde eine hermeneutisch szenische Erlebnisanalyse. Die Aufdeckung der objektiv zu erfassenden Erfahrungen wurde abgelöst durch die interaktive Erkundung der inneren Erlebniswelt. Dieser Paradigmenwechsel basierte auf der auch durch die Selbstanalyse erwachsenen Erkenntnis, dass die Seele sowohl von innen als auch von außen überstimulierende Reize erhalten kann, die zum Bestandteil unseres bewussten, vorbewussten und unbewussten Gedächtnisses werden. Mehr noch: Die äußeren Ereignisse treffen auf eine intrapsychische Erlebnismatrix, die durch frühe Erfahrungen geprägt ist und das äußere hoch affektiv aufgeladene Ereignis entsprechend unserer inneren Struktur bearbeitet. So baut sich unser Körperbild, unsere Selbst- und Objektbilder in einem interaktiven Prozess von äußeren und inneren Beziehungserfahrungen auf, die dann wieder als Erwartungshaltung in die nächste Interaktion eingehen.

War der Begriff des Traumas zunächst alleine definiert als eine heftige äußere Stimulation, die den Reizschutz durchbricht, so erkannten Freud und die Psychoanalyse schon früh, dass das Trauma dialektisch

als ein Zusammenwirken äußerer Ereignisse und innerer Phantasien zu denken ist, die zu einer subjektiv unterschiedlichen Erlebnisverarbeitung führen. Wir unterscheiden nun also zwischen dem Akt der äußeren Traumatisierung, der in einem überwältigenden Zuviel an Stimulation in zu kurzer Zeit besteht, dem traumatischen Zustand, der Gefühle extremer Ohnmacht und Hilflosigkeit beinhaltet und den anhaltenden strukturellen Veränderungen, die sich in unsere inneren Beziehungsmuster und Erlebnismatrix eingravieren. Die psychischen Auswirkungen des Traumas beinhalten immer den zeitweisen oder dauerhaften Zusammenbruch einer basalen Beziehung und erschüttern dadurch Ich-Stabilität und Selbstgefühl. In der Praxis sehen wir uns weniger mit den Auswirkungen von singulären Extremtraumatisierungen konfrontiert, sondern haben es häufiger mit Kindern und Jugendlichen zu tun, deren Entwicklung anhaltend durch ein schwieriges vernachlässigendes oder missbräuchlich aggressiv bzw. sexuell überstimulierendes Umfeld beeinträchtigt wurde. Obwohl es bei offensichtlichem Versagen der Umwelt manchmal schwerfällt, die eigene Wahrnehmung offenzuhalten für die psychischen Umformungen von objektiven Erfahrungen in subjektive Erlebnisse, ist es unsere professionelle Verpflichtung, das Kind und den Jugendlichen sowohl als passives Opfer der Verhältnisse als auch als aktiven Täter seiner aktuellen und zukünftigen Lebensentwürfe zu betrachten.

Genau so ist D. W. Winnicott zu verstehen, der beeindruckend klar formuliert: Es gibt »kein Trauma, das außerhalb der Omnipotenz des Individuums liegt. Alles kommt am Ende unter die Herrschaft des Ichs und wird so mit sekundären Prozessen verknüpft« (Winnicott 1960, S. 47).

Arne Burchartz nimmt Winnicotts Idee implizit auf und beginnt sein Kapitel über die Definition des Traumas mit einem Zitat von Henri Parens: »Da wo der Schmerz das Erträgliche übersteigt, die Psyche in Schock versetzt, das Gehirn und den Körper außer Gefecht setzt, wie ein Blitz unauslöschlich einschlägt: Dort wird der Schmerz augenblicklich zu einem Teil von uns...« (S. 35) In diesem Geiste ist Arne Burchartz ein wunderbares Buch gelungen, das im Kern die vielfältigen Varianten eines Prozesses beschreibt, wie ein äußeres Trauma in einem

intensiven Prozess von Introjektionen, Projektionen, Dissoziationen und Identifikationen langsam und systematisch Besitz von unserem Innenleben ergreift und das Opfer so ohne es zu bemerken allmählich auch zum Täter wird. Die Seele kann absolute Ohnmacht, Hilflosigkeit und dauerhaften seelischen Schmerz nicht repräsentieren und ist als Überlebensstrategie darauf angewiesen, sei es in Schuldgefühlen, sei es in sich zwanghaft wiederholenden Handlungen, sich selbst zum aktiven Gestalter des Erlebten umzukonstruieren.

In sorgfältig recherchierender und differenziert formulierender Art und Weise stellt Arne Burchartz sowohl die Perspektiven und Theorien des psychoanalytischen Umgangs mit dem Trauma dar, als auch den praktisch analytischen Umgang mit den Kindern und Jugendlichen, die äußerst schwierige bis schreckliche Erfahrungen mit ihrem Umfeld machen mussten. Anhand vieler kleiner und größerer Falldarstellungen lässt er uns teilhaben an seinem reichhaltigen Erfahrungsschatz psychotherapeutischer Prozesse. Dabei ist er geprägt von einem unerschütterlichen Optimismus: »In psychodynamischen Psychotherapien bemühen wir uns darum, die gegenwärtigen inneren Objekt- und Selbstbilder der traumatisierenden Vergangenheit zu entreißen und zu transformieren, um eine kreative und lebensbejahende Einstellung zum Dasein zu ermöglichen.« (S. 136) Auch wenn ich selbst in Gedanken an junge traumatisierte Patienten, bei denen dieser Transformationsprozess nur begrenzt gelungen ist und wir uns mit der Möglichkeit eines einigmaßen selbstbestimmten Lebens, das auch das Leiden anerkennt, zufrieden geben mussten, so ist seine optimistische Perspektive durch die Fundierung in psychoanalytischen Verstehensprozessen doch sehr nachvollziehbar und ansteckend. Selten habe ich das Glück gehabt, ein theoretisch so anspruchsvolles Buch voll von psychoanalytischem Wissen – komplex und gut verständlich – lesen zu dürfen, das vom Anfang bis zum Ende nicht nur extrem lehrreich sondern auch spannend ist. Ich jedenfalls habe – was bei Fachbüchern wirklich selten vorkommt – das Buch in einem Stück durchgelesen. Es ist ein aus der Vielzahl der Trauma-Bücher herausstechendes wichtiges Lehrbuch sowohl für die Kandidaten der Ausbildung zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten, die Masterstudierenden der Sozialen Arbeit, Pädagogik und Psy-

chologie als auch für die praktizierenden psychodynamisch orientierten Psychotherapeuten.

Prof. Dr. Frank Dammasch